

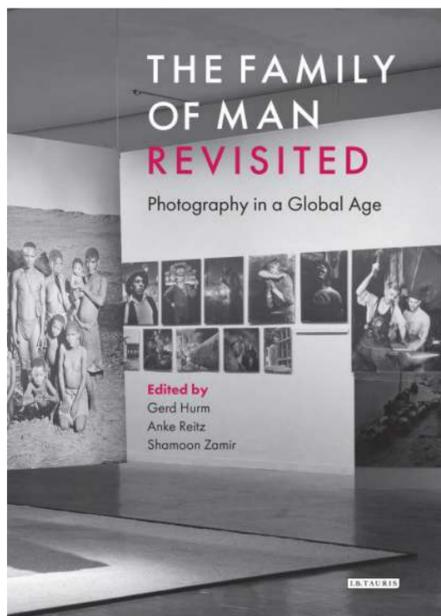
To explain man to man and each man to himself

Anne Schaaf

Der gebürtige Luxemburger Jean Edward Steichen sowie das monumentale fotografische Werk „The Family of Man“ erfreuen sich seit Jahrzehnten internationaler Bekanntheit. Seit Steichen mit dieser Ausstellung 1955 im New Yorker MoMA den Höhepunkt seiner kuratorischen Karriere feierte, haben sich zwar nicht die Bilder selbst, dafür aber die Sichtweise auf sie verändert. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse zum Thema lassen sich nun in der Publikation „The Family of Man Revisited“ nachlesen. Wir sprachen mit den Autoren Gerd Hurm und Anke Reitz.

Tageblatt: Frau Reitz, Sie erwähnen in Ihrem Essay in „The Family of Man Revisited“ mehrmals die Universalität der fotografischen Sprache. Halten Sie es dennoch bis heute für schwierig, einem breiten Publikum die mit der Ausstellung verbundenen „Analyseansätze“ verständlich zu machen?

Anke Reitz: Die Ausstellung ist nach wie vor für jedes Publikum erfahrbar und deutbar (jeder auf seine Weise) – auch ohne jede



„The mission of photography is to explain man to man and each man to himself.“ Diese Aussage tätigte Edward Steichen (laut einem lesenswerten Artikel von Anke Reitz über Steichen als Kurator in der *forum*-Ausgabe Nr. 366) an seinem 90. Geburtstag. Aber wie steht es heute um diese Aussage des „Familienvaters“? Und kann sie auch jetzt noch für „The Family of Man“ gelten?

Während die handwerkliche Kunst jener Fotografen und Fotografinnen, die diese Ausstellung erst ermöglichten, eher selten in Zweifel gezogen wurde in all den Jahren, debattierte man seit jeher über den Sinn, die Hintergründe sowie die mit „The Family of Man“ verbundenen Diskurse. Die amerikanische Essayistin Susan Sontag befand beispielsweise 1977, dass Steichens Werk die determinierende Wichtigkeit der Geschichte außer Acht lasse und einer der wohl größten Kritiker, der französische Philosoph Roland Barthes, warf ihm eine unzeitgemäße Mystifikation des Menschlichen und ein Übermaß an Sentimentalität vor.

Shamoan Zamir (Direktorin des Center of Photography an der New York University Abu Dhabi), Anke Reitz (Kuratorin und Hauptverantwortliche der Steichen Collections im CNA) sowie Gerd Hurm (Professor für amerikanische Literatur an der Universität Trier) haben neben diesen auch noch viele weitere Standpunkte erneut analysiert und stellen ihnen nun neue Forschungsbefunde entgegen, die eine andere, potenziell weniger widersprüchliche Betrachtung ermöglichen.

Vorkenntnisse. Die universelle Verständlichkeit und die Zeitlosigkeit in der „Family of Man“ waren jedoch vor allem Wünsche, die Steichen mit seinem Ausstellungskonzept verbunden hat und die auch, bis zu einem gewissen Punkt, funktionieren können. Aber sobald man von einer Sprache spricht, so bedeutet dies natürlich auch, dass die Informationen kodiert zu uns kommen und man die Sprache sprechen muss, um die Informationen zu deuten. Bei der Fotografie scheint es oft so, dass die Sprache und Bedeutung der Bilder „natürlicher“ seien, da die Abbildung an einen Moment, an einen Ausschnitt der Realität gebunden ist.

Was bei Steichen dazukommt, ist seine kinematografische Erzählweise in der Ausstellung, die dazu führt, dass die Fotografie nicht mehr mit ihrem ursprünglichen Kontext verbunden ist, sondern thematisch mit den anderen Bildern auf den Besucher wirkt und auch so gelesen wird.

Ist es möglich, das Grundnarrativ der Ausstellung kurz zu

beschreiben? Oder verlaufen hier gleich mehrere Erzählstränge nebeneinander?

Gerd Hurm: „The Family of Man“ führt eindrücklich vor Augen, was die Menschheit durch Krieg und nukleare Zerstörung verlieren könnte. Die wichtigste Erzählung der Fotoinstallation ist demnach eine pazifistische: Was können wir Menschen verlieren, wenn wir nicht den nächsten Atomkrieg verhindern? Indem die Ausstellung die Freuden des Alltags in das Zentrum stellt, zeigt die Ausstellung im positiven Sinne, welchen großen Verlust die Menschheit durch weitere Gräueltaten erleiden könnte. Steichen hatte schon mehrere Anti-Kriegs-Ausstellungen davor gestaltet. Er dachte, er sei damit gescheitert. Deshalb betonte er die Lebensfreuden im Alltag. Das damit verbundene Narrativ ist durchaus auch ein politisches und feministisches: Das Persönliche ist das Politische. Der erste Teil der Ausstellung widmet sich eher dem persönlichen, der zweite eher dem politischen Bereich.

Verbleibt das Narrativ in ei-

nem zu starren Zustand, wenn sich nur an die „installation instructions“ gehalten wird? Wie viel Freiheit kann man sich diesbezüglich als Kuratorin nehmen?

A.R.: Die „installation instructions“ gehören vor allem zum Werk an sich: Die Zusammenstellung der „Family of Man“ und die Weise, wie die Werke in Dialog stehen, sind maßgebend für die Narration, die sich daraus entfaltet und in dem Sinne auch von Steichen vorgegeben.

Steichen hat oft von der „Family of Man“ als seinem Lebenswerk gesprochen und so wird es heute als Gesamtkunstwerk gesehen. Demzufolge gehört die Szenografie zum Werk und dies können und möchten wir in unserer historischen und wissenschaftlichen Herangehensweise im CNA nicht ignorieren.

Natürlich ist es so, dass, auch während der Etappen der Weltreise, die verschiedenen Museen einige Freiheiten haben mussten, um die Ausstellung den lokalen Gegebenheiten und Räumlichkeiten anzupassen. Diese haben wir auch in Clerf genutzt, doch

immer mit dem Gedanken, der ersten historischen Installation so nahe wie möglich zu kommen, um dem geschichtlichen Werk gerecht zu werden und den Besuchern eine Erfahrung zu bieten, die an die des Originals erinnert.

Die kuratorische Freiheit oder ich würde eher sagen Interpretation bezieht sich in diesem Fall auf die Wiedergabe der Ausstellung, in den Räumlichkeiten und vor allem auch in dem wissenschaftlich-historischen Rahmen, in dem sie gezeigt wird. So haben wir z.B. eine App für den Besucher entworfen, die diesen mit einer Vielzahl an historischen Informationen und Interpretationsmöglichkeiten versorgt. Des Weiteren gibt es eine Museumsbibliothek, die ebenfalls den Blick auf die Sammlung, Steichens Ansatz und die einzelnen Fotografen erweitert. Auch wissenschaftliche Publikationen wie „The Family of Man Revisited“ gehören zu diesem Rahmen.

Erzählt die Ausstellung heute mit den gleichen Bildern eine ganz andere Geschichte? Wie aktuell ist die Ausstellung noch?

G.H.: Edward Steichen war sich der Macht des Kontextes bewusst. Die Offenheit seiner Ausstellungskonzeption spiegelt auch seine Auffassung, dass Geschichte unvorhersehbar und deshalb der Gang der Geschichte offen sei. Sein pazifistischer Appell ist heute noch so aktuell wie zu Zeiten des Kalten Krieges.

A.R.: Die Ausstellung ist ein Produkt ihrer Zeit und sie ist auch mit Edward Steichens persönlicher Geschichte und seinen Erfahrungen eng verwoben. Steichens Erzählung traf in den 50er- und 60er-Jahren einen ganz bestimmten Nerv bei der kriegserprobten Bevölkerung. Dieser Kontext ist nun heute anders und das Bild z.B. der Wasserstoffbombe in der Ausstellung wird somit anders gedeutet und verweist auf eine Geschichte, die der jungen Generation relativ fern und abstrakt scheint.

Doch die Ausstellung hat in ihrer Menschlichkeit schon etwas, was sie über die Zeit fast universal wirken lässt: Die Besucher

relax

jeden Freitag

